

Die fünf Nashornarten sind von der Ausrottung bedroht – nur konsequenter Schutz kann sie retten!

Von Prof. Dr. R. Schenkel, Basel

DAS Nashorn – gibt es nicht

Ebensowenig wie DEN Menschenaffen. Wie wir Schimpanse, Gorilla und Orang-Utan unterscheiden, so unterscheiden wir auch fünf Arten Nashörner: Zwei afrikanische, das Breitlippen- (oder «Weisse») Nashorn und das Spitzlippen- (oder «Schwarze») Nashorn; drei asiatische, das Indische und das Java-Nashorn – beides «Panzer-nashörner» – und das Sumatra-Nashorn.

Sind Nashörner «Horntiere»?

Gemäss zoologischer Systematik nicht! Rinder, Ziegen, Schafe, Antilopen, Gamsen usw. sind Horntiere. Sie alle sind Paarhufer und Wiederkäuer (wie übrigens auch die «Geweihtiere» oder Hirsche). Hörner sind immer im Paar vorhanden. Ihr Kern ist ein vom Stirnbein gebildeter Knochenzapfen. Diesen überzieht ein durchblutetes Hautgewebe, das nach

aussen die Hornscheide aufbaut. Nashörner sind Unpaarhufer und Nichtwiederkäuer. Ihre Verwandten sind die Tapire und die Pferdeartigen. Wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist die Zahl der Zehen pro Fuss.

Zehen pro Vorderfuss

Nashörner	3
Tapire	4
Pferdeartige	1

Zehen pro Hinterfuss

Nashörner	3
Tapire	3
Pferdeartige	1

Die «Hörner» der Nashörner haben keinen Knochenkern. Sie bestehen ganz aus Hornsubstanz. Einen flachen Höcker des Nasenbeins überzieht ein durchblutetes Hautgewebe, das winzige, fest zusammenhaltende Hornsäulen aufbaut. Diese bilden zusammen das «Horn». Gegen die Mitte des Höckers wachsen die Hornsäulen rascher als am Rand; sie schieben sich sozusagen durch die äusseren hindurch. So bleibt das Horn spitz.

Abb. 2: «Nasen-Horn» im Längsschnitt

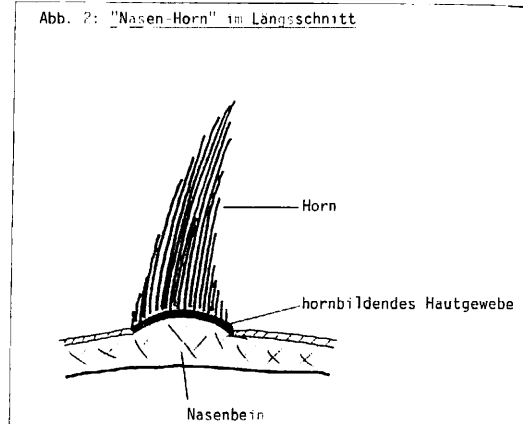
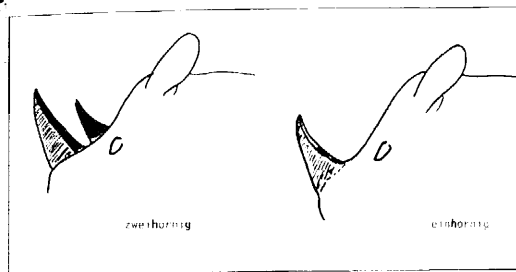
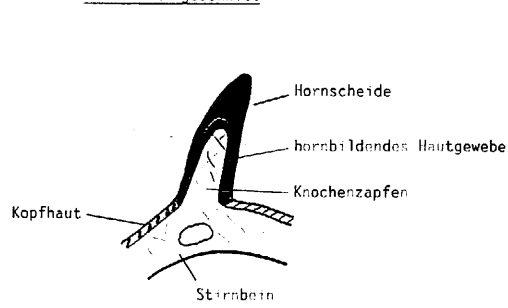


Abb. 1: Horn im Längsschnitt



Die beiden afrikanischen Arten und das Sumatra-Nashorn besitzen ein vorderes und ein hinteres «Horn», die Panzer-nashörner hingegen nur ein einziges.

Über die fünf Arten

Die Afrikaner

Die Unterschiede von Breitlippen- und Spitzlippennashorn hängen mit ihrer verschiedenen Ernährung zusammen.

Das **Breitlippennashorn** ist ein Grasfresser (englisch: «grazer»). Zwischen Ober- und Unterlippe klemmt es das Gras ein, rupft es ab und schiebt es mit der Zunge den Mahlzähnen zu. Es hat weder Schneide- noch Eckzähne. Sein Schädel ist so lang, dass es bei waagrechttem Hals mit der Schnauze fast den Boden erreicht. Es ist grösser und massiger als das Spitzlippennashorn, kann über 2,5 Tonnen schwer werden und lebt vergleichsweise gesellig. Erwachsene Weibchen und Jungtiere bilden oft kleine Herden, und diese werden meist von einem erwachsenen Männchen «gehütet».

Das **Spitzlippennashorn** frisst vor allem Zweige (englisch: «browser») von Büschen, gelegentlich auch im Grase kriechende Ranken. Mit seiner muskulösen, beweglichen Oberlippe fasst es Zweige oder Ranken und reisst sie ab. Auch das Spitzlippennashorn hat weder Schneide- noch Eckzähne. Es wird bis 1,5 Tonnen schwer und

lebt wenig gesellig. Man trifft diese Nashörner meist als Einzelgänger oder als Mutter-Kind-Einheit. Nur selten bilden drei bis fünf Individuen eine mehr oder weniger dauerhafte Gruppe. Erwachsene Weibchen erhalten zeitweise «Besuch» von einzelnen erwachsenen Bullen.

Die beiden «Afrikaner» sind nicht nur auf die je besondere Nahrung angewiesen, sondern

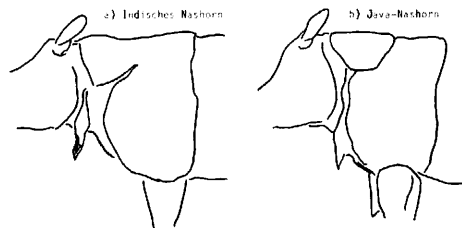
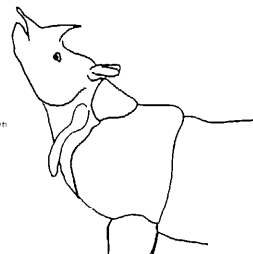


Abb. 4: Panzerplatten des Rückens und der Schulter

- a) beim Indischen Nashorn
- b) beim Java-Nashorn
- c) Java-Nashorn: Hochrecken vom Hals und Kopf



Schädel des Schwarzen Spitzlippennashorns – kein Knochenzapfen vorhanden. Sichtbar ist vorne die Kuppe, wo das «Horn» aufgebaut wird. (Foto: H.-P. Haering)



Breitlippen- oder Weisses Nashorn im Ngorongoro-Reservat in Tansania.

(Foto: H.-P. Haering)

auch auf Busche oder Bäume als Schattenspende, auf Walzplätze mit feinkörniger Erde zum Schutz der Haut vor blut-saugenden Insekten und selbstverständlich, auf Wasser zum Trinken. Beide Arten liegen nie in tieferem Wasser. Das Breitlippennashorn kann wahr-scheinlich auch nicht schwim-men.

Die Asiaten

Die Panzernashörner, d. h. das **Indische** und das **Java-Nashorn**, liegen und ruhen oft im Wasser. Beide besitzen nur ein Horn, und dieses ist bei den Weibchen des Java-Nashorns meist nur eine hornige Kuppe. Wichtigste Waffe beider Panzernashörner ist nicht das Horn. Zwei Schneidezähne des Unterkiefers wetzen sich an zwei oberen und bilden gefährliche «Hauer».

Zwischen beiden Arten beste-hen ähnliche Unterschiede wie zwischen ihren afrikanischen «Vettern». Die Art, die im offe-nen Gelände lebt und vor allem Gräser und Wasserpflanzen frisst, das Indische Nashorn, erreicht bis 2,5 Tonnen und ist vergleichsweise gesellig; das Java-Nashorn dagegen, ein Waldbewohner, der von Zweigen und Stauden im Wald lebt, erreicht etwa 1,2 bis 1,5 Tonnen und ist meist als Einzeltier oder als Mutter-Kind-Einheit anzu-treffen – abgesehen von zeit-weißen Besuchen eines Bullen bei einer Kuh. Allerdings bildet auch die Indische Art keine stabilen grösseren Gruppen; aber an Orten mit gutem Fut-terangebot oder an Tümpeln können zehn und mehr Indi-viduen – und zwar Weibchen und Jungtiere – zusammenkommen. Ein einzelner erwachsener

Bulle kann sich anschliessen. Im Urwald gedeiht wenig Unterholz, und Jungbäume wach-sen rasch in die Höhe. Um Zweige zu erreichen, fasst das Java-Nashorn den Stamm eines jungen Baumes möglichst hoch oben mit den Zähnen und bricht oder knickt ihn. So er-reicht es die Zweige der Krone. Die für das Java-Nashorn typi-sche abgetrennte Panzerplatte des Nackens begünstigt das Hochrecken von Hals und Kopf.

Auch das **Sumatra-Nashorn** ist ein ausgesprochener Wald-bewohner und ernährt sich auf ähnliche Weise wie das Java-Nashorn. Es ist die kleinste Nashornart und erreicht nur etwa 800 kg Gewicht. Es lebt nicht gesellig und noch verein-zelter als das Java-Nashorn. Beim Jungtier bedeckt ein Pelz

aus groben Haaren den Körper; bei den Erwachsenen sind diese an den Rumpfsseiten meist ab-gerieben.

Die Heimat der fünf Arten

Von ihrer alten Heimat haben wir Menschen ihnen nur win-zige Restgebiete gelassen, und auch in diesen halten sich Schutzanstrengungen und Ver-nichtung bestenfalls die Waage. Wo zusammenhängende Popu-lationen der fünf Arten vor ca. 150 bis 200 Jahren lebten, zeigen die folgenden Karten-skizzen.

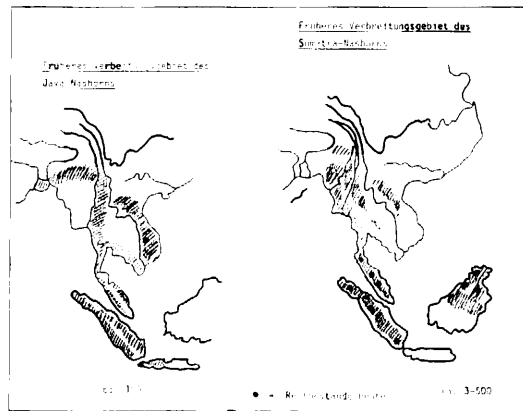
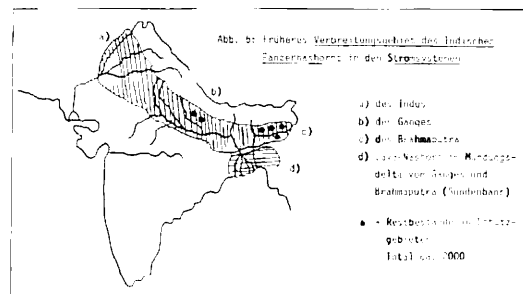
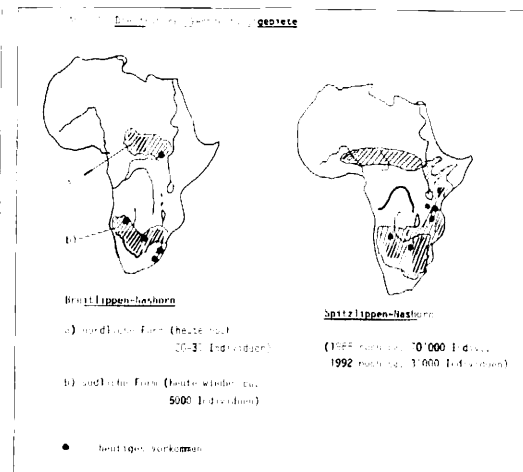
Ein Rätsel

Dass die beiden Afrikaner zum Teil dieselben Gebiete besie-delten, lässt sich verstehen: Es gab zwischen ihnen – «grazer» und «browser» – keine Futter-konkurrenz. Aber wie ist die Besiedlung der gleichen Länder durch die beiden asiatischen Waldnashörner zu verstehen? Sie ernähren sich auf gleiche Weise, brauchen Badebecken, Suhlen und, sofern sie nicht nah an der Küste leben, Salz-lecken.

In den Ländern Südasiens und in Sumatra, wo beide Arten vorkamen, bewohnte das Java-Nashorn vorwiegend die flä-chen, an Wasserläufen reichen Landstriche, das Sumatra-Nashorn dagegen die Gebirge und stark kuppelierte Gelände. Wie kam es zu dieser Aufteilung?

Noch ein Rätsel

In Java lebte und lebt nur das Java-Nashorn, in Borneo nur das Sumatra-Nashorn, aber jede Art sowohl im Tiefland wie im Gebirge. Offenbar erfolgte nur dort, wo **beide** Arten vor-kamen, die erwähnte Gebiets-aufteilung. Sie kam durch öko-logische Konkurrenz zustande: Im «bequemem» Flachland ver-drängte die grössere Art die kleinere. Im Berggebiet und all-gemein in Gegenden mit vielen Steilhängen konnte sich das im Klettern tuchtige Sumatra-Nashorn durchsetzen.





Breithippen Nashornbülle – Kopf lang und tief – zum Gras fressen geeignet

(Foto: H. P. Huerig)

Drittes Rätsel

Wie überhaupt gelangten die beiden Walddnashörner auf die grossen Sundainseln? Während Eiszeiten war so viel Wasser in Form von Eis auf dem Lande aufgestapelt, dass der Meerespiegel bis gegen 100 m tiefer lag als heute. Das ganze die Inseln Sumatra, Java und Borneo umfassende Sundaschelf war damals Teil des asiatischen Festlandes. Dies erklärt die Besiedlung dieser Inseln. Warum aber Java nur vom Java-Nashorn und Borneo nur vom Sumatranashorn besiedelt worden sind, bleibt eine offene Frage.

Die heutigen Nashornbestände

Alle fünf Arten sind von der Ausrottung durch uns Menschen bedroht. Es begann im letzten Jahrhundert mit den europäischen Sportjägern. Zwar ist es sehr leicht, sich unter dem Wind einem Nashorn zu nähern und es zu erschies-

sen; aber wenn man ein Foto heimbringt, flinte in der Hand ein Fuss auf dem gefüllten Nashorn, dann ist man doch Sportsmann und Held. Noch Tito und Breschnev liessen sich so verewigen! Bei den frühern Nashornjägern ging es allerdings nicht um ein Nashorn. Die ganz grossen Helde brachten es auf gegen 100 Erschiessungen. In Kenia wurde solches Heldentum mit Massnahmen der Landnutzung verknüpft. Ein grosses, mit Gras- und Buschsteppe bewachsenes Gebiet sollte für Viehhaltung eingerichtet werden. Ein einziger Jäger übernahm es, den ganzen Nashornbestand des Gebiets – über 1000 Individuen! – auszu-rotten. Nachträglich erwies sich das Gebiet als ungeeignet für die Viehwirtschaft. Landnutzung ist mit ein Hauptgrund für die Ausrottung der asiatischen Nashörner. Die grossen Überschwemmungsebenen der indischen Stroms-

ysteme beanspruchte die stetig wachsende indische Landbevölkerung mehr für den Ackerbau, vor allem für die Nassreis-
kultur. Da konnte man das indische Nashorn nicht dulden. In Hinterindien und auf den grossen Sundainseln erschloss und erschliesst – man Ackerland durch Roden des Urwalds. Vielfach werden auch Monokulturplantagen von Gummibäumen, Ölpalmen und Teakholz angelegt. So verlor vor allem das Java-Nashorn fast seinen gesamten Lebensraum. In brutalen Schlachten wurden er und werden – aus grossen Urwaldgebieten die für die Holzindustrie verwertbaren Baumriesen herausgeholt. Dazu muss ein System von Strassen und Verladeplätzen erstellt werden, dann kreischen Motorsägen, Bäume stürzen krachend um, es folgen Zubereiten der Stämme für den Verlad auf Lastwagen und Abtransport durch Lastwagenkolonnen im Pendelverkehr. So werden auch die Sumatran-

Nashörner aus ihren Heimgebieten vertrieben. Eine immer grössere, verhängnisvollere Rolle spielt der internationale Handel mit Körperteilen von Nashörnern. Aus ihren Hörnern werden teure Handgriffe für Dolche und Trinkbecher gefertigt. Aus Hornen Hüten, Haut und anderen Körperteilen werden in Südostasien, speziell in China, gebräuchliche Heil- und Stärkungsmittel hergestellt. Da es immer schwieriger wurde, asiatische Nashörner zu erlegen – zum Teil wegen ihrer winzigen Bestände, zum Teil wegen Schutzmassnahmen – konzentrierten sich die illegale Jagd und der Handel auf die afrikanischen Arten, insbesondere das Spitzlippennashorn. Es kam vor, dass hohe Regierungsbeamte Wilderer mit Waffen und Geländefahrzeugen ausrüsteten und mit ihnen den

Gewinn aus dem illegalen Handel teilten. Lebten 1965 noch ca. 70 000 Spitzlippennashörner in Afrika, so sind es heute noch ca. 1000! Der Art schutzlos der Ausbeutung ausgeliefert waren in den letzten Jahrzehnten nicht alle Nashornarten. Anfangs des Jahrhunderts waren bei der südlichen Form des Breithippenashorns und beim indischen Nashorn die Bestände auf unter je 50 Tiere gesunken. Jetzt aber leben in gut bewachten Schutzgebieten ca. 5000 Breithippen- und gegen 2000 indische Nashörner. Die nördliche Form des Breithippenashorns dagegen wurde noch bis vor einigen Jahren rücksichtslos verfolgt, bis nur noch knapp 20 Individuen überlebten. Daraufhin wurde schliesslich auch dieser winzige Populationsrest geschützt. Er ist nun auf fast 30 Tiere angewachsen.

JAVA-NASHORN

In einer besonders kritischen Situation befindet sich das Java-Nashorn. Eine winzige Restpopulation lebt in einer Halbinsel ganz im Westen von Java, dem Ujung Kulon, und zwar in einem letzten Stück einigermaßen natürlichen Urwalds. Dieses Gebiet grenzt im Osten an kultiviertes Land und ehemaliges Ackerland, das in seiner Fruchtbarkeit erschöpft und zu einer von trockenen Gräsern und Gestrüpp bewachsenen Steppe geworden ist. Dies etwa 500 km² umfassende Waldgebiet kann nicht beliebig viele Nashörner ernähren. Die Population kann also nicht über eine gewisse Grösse wachsen und Inzucht ist unvermeidlich. Davon abgesehen waren die Schutzmassnahmen von wechselnder Qualität, und entsprechend schwankte in den letzten Jahrzehnten der Bestand. 1967



Java Nashorn im Urwald

(Foto: M. Griffith)

ergibt eine im Urwald sicher unvollkommene Zählung, weniger als 30 Individuen nach Intensivierung des Schutzes, im Jahr 1979 auf ca. 60. In den letzten Jahren wurde der Schutz wieder vernachlässigt, und die Population erlitt Einbußen. Soll das Überleben der Art sichergestellt werden, so muss zusätzlich geschützt und geeigneter Lebensraum für sie reserviert werden. Unerlässlich sind folgende Massnahmen:

- Konsequenter Schutz des ganzen noch vorhandenen Waldgebiets und der Nashörner des Ujung Kulon, möglichst genaue Bestandsaufnahmen.

- Sicherstellen grosser Waldgebiete, in denen die Art früher beheimatet war, z.B. in Sumatra, um in ihnen im Laufe der nächsten Jahrzehnte neue Kolonien der Art zu gründen.

- Für jede Neugründung: Vorbereitung einer Eingewohnungsstation im neuen Gebiet, Einfangen und Transfer ausgewählter reproduktionsfähiger Tiere zunächst aus dem Ujung Kulon, sorgfältige Vorbereitung einer etappenweisen Freisetzung, Überwachen des Schicksals der neu eingebürgerten Tiere.

Diese Massnahmen setzen langfristige Planung und konsequentes Handeln voraus und erfordern einen grossen Aufwand – politisch, finanziell und in der praktischen Durchführung.

Hier zeigt sich nun eine Schwierigkeit: In Entwicklungsländern ist man der Ansicht, Naturschutzmassnahmen müssten unmittelbar Gewinn abwerfen – insbesondere für die oberen Beamten. Das passt ganz zum allgemeinen Wettlauf und Konkurrenzkampf unter den Oberen in der ganzen sogenannten zivilisierten Welt um das Aufbrauchen des

Vermögens der Natur – Energieträger, Tropenwälder, Wälder usw. – und zur Gleichgültigkeit mit der Luft, Wasser und Boden vergiftet werden. Eine Untergruppe derjenigen Kommission des Internationalen Naturschutzes, die sich für das Überleben gefährdeter Arten einsetzen soll (SSC – Species Survival Commission), befasst sich mit der Möglichkeit gefährdeter Arten in Gefangenschaft überzuführen und zu züchten, um später so gezüchtete Tiere wieder in die freie Wildbahn zu bringen. Diese Gruppe – es handelt sich in der Mehrzahl um Zoodirektoren der USA – verfolgt das Ziel, Java-Nashörner einzufangen und in Zoos zu halten. Sie offeriert den zuständigen Behörden grosse Summen für jedes Nashorn. Ein derartiges Programm käme einerseits den betreffenden Beamten entgegen und diente andererseits dem Prestige der Zoos und ihrer Direktoren. Aber... was wurde es den Nashörnern bringen? In der Tat waren entsprechende Massnahmen bei einigen Tierarten erfolgreich, z.B. Steinböck. Wiesent, arabische Oryxantilope. Es handelte sich stets um herdenbildende Weidetiere offener Biotope. Weidetiere wie manche Antilopen lassen sich auch in grossen Gehegen halten und als Fleischlieferanten nutzen. Die Waldnashörner dagegen sind mit Weidetieren nicht zu vergleichen. Beide Arten sind Einzelgänger und leben von weit über 100 Arten von Pflanzen des Urwalds ihrer Heimat. Wie soll ein Zoo in den USA eine entsprechend vollwertige Nahrung anbieten können? Ein in Freiheit geborenes Waldnashorn wird von seiner Mutter etwa 1 1/2 Jahre gesaugt, beschützt und ins Heimgebiet, das 30 und mehr Quadratkilometer Wald umfasst, eingeführt. So lernt es die zerstreuten lebenswichtigen Angebote – Nahrungsfelder, Rast- und Suhlstellen, Salz-

lecken usw. und die sie verbindenden Routen kennen. Auch die Reaktion auf den Geruch des Menschen erwirbt es unter dem Einfluss der Mutter. Es gewinnt ein inneres Modell seines Heimbereichs. Wie soll ein im Zoo aufgewachsenes Nashorn ohne Führung durch eine erfahrene Mutter ohne jegliche Erfahrung im Urwald und mit Futterpflanzen sich in 30 km Dreck durchfinden können?

Und dann noch ein Punkt: Wenn **jetzt** die restlichen geeigneten Urwaldgebiete nicht geschützt werden, so geht jede mögliche künftige Heimat für Waldnashörner für immer verloren.

SUMATRA-NASHORN

Wie schwierig es ist, ein Waldnashorn im Zoo zu züchten, zeigt die Erfahrung mit dem **Sumatra-Nashorn**.

Es kommt noch in verschiedenen Gebieten von Sumatra, Borneo, Malaysia und vermutlich Burma vor. Zum Teil handelt es sich um Bestände von mehreren Dutzend Individuen in Schutzgebieten, Bestände, die man als überlebensfähig beurteilt (viable populations), zum Teil um wenige Individuen ohne Schutz oder in Wäldern, deren Abholzung bevorsteht. Diese Tiere wurden als „doomed“, als im Irreleben ohne Aussicht auf Überleben bezeichnet.

An einer Konferenz in Singapur wurde auf Betreiben der oben erwähnten Zoodirektorengruppe und wissenschaftlicher Mitarbeiter Hindin und Hindin mit Vertretern der involvierten Regierungen aufgrund faden-scheiniger Argumente beschlossen, die „doomed individuals“ des Sumatra-Nashorns einzufangen und in Zoos unterzubringen. Für jedes gefangene Nashorn sollte den betreffenden Regierungsvertretern eine grosse Summe überwiesen werden, und zwar zur Verstärkung des Schutzes der grosseren lo-



Portrait des Sumatra-Nashorns

(Foto: F. Bucher)

Sumatra-Nashorn nach dem Suhlen

(Foto: F. Bucher)



kulen Populationen (viable population). (C) 20 Sumatra Nashorner sind seit 1986 gefangen worden. 7 sind seither gestorben. Ein einziges Junges wurde bisher im Zoo geboren, und zwar von einem Weibchen, das schon beim Fing trüchtig war. Züchterfolg also bisher gleich Null. Vorausbezahlte verstärkte Massnahmen zum Schutz der viable populations – bisher gleich Null. Waldnashorner und Urwald haben sich zusammen entwickelt. Naturschutz kann nur bedeuten, diese Einheit in ihrer Überlebenskraft zu erhalten. Im Fall der Waldnashorner wird dieses Ziel durch Einfangen und Zoohaltung sicher nicht erreicht.

Ein paar Einblicke ins Nashornleben

Nashorner sehen nicht gut auf grössere Distanz. Nun umfasst der Heimbereich eines Nashorns aber bis zu 30 und mehr Quadratkilometer, und in diesem findet sich all das, was das Nashorn zum Leben braucht, zum Teil weit zerstreut. Wie findet sich das einzelne Nashorn zurecht – z. B. in dichter Buschsteppe, in Elfantengrassdickichten, im Urwald? Wie finden sich Männchen und Weibchen, oder allgemeiner, wie kommt man zur Information über die Artgenossen im Heimgebiet?

Alle Nashorner benutzen für grössere Wanderungen Wechsel und legen **geruchliche Leitlinien** ins Gelände. Ausserdem **markieren** sie, wie viele andere Säuger, bestimmte «Posten» geruchlich. Die afrikanischen Nashorner zerstossen ihre frisch abgegebenen Kotballen mit den Hinterfüssen. Diese werden mit Geruchstragen beladen und hinterlassen beim Gehen einen persönlichen Geruchsstempel. Die Mistabgabe erfolgt grösstenteils auf Abtritt, die von verschiedenen Tieren immer wieder benutzt werden.

Viele Abtritte finden sich neben Wechseln und unmittelbar neben einem Busch. Panzernashorner setzen ihren Mist häufig auf immer wieder benutzte, grosse Misthaufen ab. Sie zerstossen über ihren Kot nicht Geruchliche Leitlinien, legen aber auch sie und zwar mit dem Sekret einer Drüse in ihrem Vorderfuss. Bei allen Nashornarten sind es vor allem die stärksten Bullen, die in bestimmten Stellen Geruchsmarken anbringen. Das geschieht in erster Linie durch Spritzharnen, ausserdem durch Schleifen der Hinterfüsse über den Boden und durch Hornschlagen auf niedrig wachsende Vegetation. Gelegentlich führen Bullen – in Gegenwart von Weibchen oder für sich allein – ein Zeremoniell auf, das all die erwähnten Bestandteile umfasst. Die weiblichen Nashorner markieren nicht mit Harn; eine Ausnahme bildet vermutlich das Sumatra-Nashorn. Bei allen Arten kommt Abgabe von Harnspritzern im Zusammenhang mit der Brunft vor. Geruchsspuren sind nicht nur für die Orientierung im Heimbereich wichtig, sondern auch für die Zuordnung der Geschlechtspartner. Bullen prüfen Stellen mit weiblichem Harn mit Flehmen. Wird das Weibchen bald brunftig, so wird durch Pheromone in seinem Harn das sexuelle Interesse der Bullen geweckt. Unter den Bullen herrscht Konkurrenz um das Vorrecht, sich zu paaren. Bullen in Topverfassung setzen in ihrem Heimbereich ihre Dominanz und das Paarungsprivileg durch und bekunden ihre Präsenz durch ihr besonderes Markierungsverhalten. Ausser Kühen dulden sie Jungtiere in ihrem Bereich und bis zu einem gewissen Grad Männchen, die ihre Unterwürfigkeit dokumentieren, nicht aber andere dominante Bullen. Zwischen Topbullen besteht also mehr oder weniger deutlich

territoriale Intoleranz. Mit der Geschlechtsreife haben die Männchen die Topverfassung noch nicht erreicht, sondern erst einige Jahre danach, d. h. mit acht bis zwölf Jahren. Das bedeutet, dass nur in ihrer Lebensstüchtigkeit geprüfte Bullen Nachkommen zeugen. Die Dominanz eines Bullen hält nicht lange an, beim Brechlippen und beim Indischen Nashorn einige Monate bis wenige Jahre. Jüngere Bullen, die das «beste Alter» erreicht haben, treten gegen den bisherigen «Herrscher» zum Kampf an und früher oder später wird dieser entthront.

Etwas über Kommunikation

Nashorner nehmen nicht nur indirekt über Geruchsspuren Kontakt untereinander auf. Im Nahverkehr spielen Körper- und Kopfhaltung, Schwanz- und Ohrenbewegung, Aufreissen des Mauls, Intentionsbewegungen des Anstreichens usw. eine wichtige Rolle auf kurze und mittlere Distanz auch Laute. Laute sind zu hören zwischen Mutter und Kind, zwischen Geschlechtspartnern in der Einleitung der Paarung, beim Drohen und Kämpfen. Java-Nashorner lassen einen lauten Ruf hören, wenn sie das Geräusch wahrnehmen, das durch die Bewegung eines grosseren Wesens durch dichte Vegetation entsteht. Ist die Geräusquelle ein Artgenosse, so antwortet er unter Umständen mit dem gleichen Ruf.

Blutsaugen

Nashorner sind Nahrungsquellen für verschiedene Parasiten. Hier sei über stechende Fliegen und Zecken berichtet. An den Afrikanern stugen vor allem zwei Fliegen Blut, eine sehr kleine (Lyperosia) und eine fast Schmeissfliegen-grosse, Rhinomusca. Die letzteren bewohnen sozusagen das Nashorn, saugen sein Blut und paaren sich auf ihm. Ist das



Chimba Nationalpark in Simbabwe. In dieser Buschsteppe leben noch einige Exemplare des Schwarzen Nashorns. (Foto: H.-P. Haering)



Nashorner haben im allgemeinen schlechte Augen, jedoch einen hervorragenden Geruchssinn. Das Bild zeigt eine Kotstelle des Schwarzen Nashorns, wobei die Scharfspuren der Hinterbeine zu sehen sind. Die Hinterfüsse werden mit dem eigenen Kotsaft eingesalbt. Dadurch wird die eigene Spur markiert. (Foto: H.-P. Haering)

Misthaufen des Indischen Panzernashorns. (Foto: R. Schenkel)



Weibchen zur Eiablage bereit so springt es vom Nashorn ab wenn dieses einen Abtritt aufsucht und legt seine Eier in den Mist ab. Von diesem ernähren sich die Maden und sie verpuppen sich in dessen Nähe. Ist eine Fliege geschlüpft so wartet sie auf den nächsten Nashornbesuch und -springt auf. Nun suchen die Nashörner aber Stellen mit nacktem Boden und feinkörniger Erde auf. Durch Treten und Umtreten in Ort und schliesslich durch Walzen lockern sie die obere Erdschicht. Auf der weichen Unterlage ruhen sie gerne und durch Walzen überziehen sie den ganzen Körper mit einem erdfarbenen Puder. Dieser so wie das Walzen machen den Fliegen das Leben schwer! Die Panzernashörner setzen gegen blutsaugende Fliegen etwas andere Mittel ein: Sie liegen oft stundenlang im Vollbad. Alle drei Asiaten vor allem die Waldnashörner erstellen Suhlen im nassen, lehmigen Boden. In diesen ruhen sie und scheuern und walzen sich, so dass ihr ganzer Körper von einem Lehmblei überzogen wird.

Durch Sich walzen, Sich suhlen und Baden wird man in die Zecken nicht los, wohl aber durch Futsymbiose. Symbiosepartner der Afrikaner sind vor allem die Madenhacker. Für sie stellt das Nashorn eine bewegliche Warte dar und es liefert ihnen Hautparasiten – unter anderem Zecken – als Futter. Das Nashorn wird die Zecken los und gewinnt zugleich einen Wächter mit scharfen Augen. Nähert sich dem Nashorn ein Mensch unter dem Wind, so lassen die Madenhacker einen schrillen Pfiff hören. Dieser alarmiert das Nashorn sofort. Es bezieht Stellung mit der Rückseite gegen den Wind und sucht mit Augen und Ohren das Umfeld ab. Die Madenhacker sind allerdings nicht nur Wohltäter des Nashorns. Sie picken auch an dessen Hautwunden und verzögern so die Heilung. Die Panzernashörner finden Symbiosepartner, wenn sie baden. Kleine Fische und Krebse und wohl auch Wasserschildkroten lesen ihnen die Zecken ab.

Feinde der Nashörner?

Ein gesundes erwachsenes Nashorn ist ein gefährlicher Gegner. Raubtiere, auch grosse wie Löwen und Tiger, gebe es nicht mussten sie für eine Mahlzeit regelmässig ihr Leben aufs Spiel setzen. Bei unerfahrenen, halbwuchsigem Raubtieren mag das aber ausnahmsweise geschehen. So wurde beobachtet, wie zwei jüngere Löwen ein junges seiner Mutter folgendes Spitzmaulnashorn anhielten. Die Mutter stürzte sich sofort auf die Angreifer und durchbohrte den einen mit dem vorderen Horn. Als Feind bleibt nur unsere eigene Art – nach Morgenstern der «Pulverpavian».

Zum Schluss

Es gäbe noch sehr viel über Nashörner zu berichten. Sie sind faszinierende Geschöpfe. Je besser man sie kennt, um so mehr freut man sich darüber, dass sie noch zu unserer Welt gehören, und um so unerträglicher ist der Gedanke, dass Pulverpaviane ihre Ausröschung betreiben.

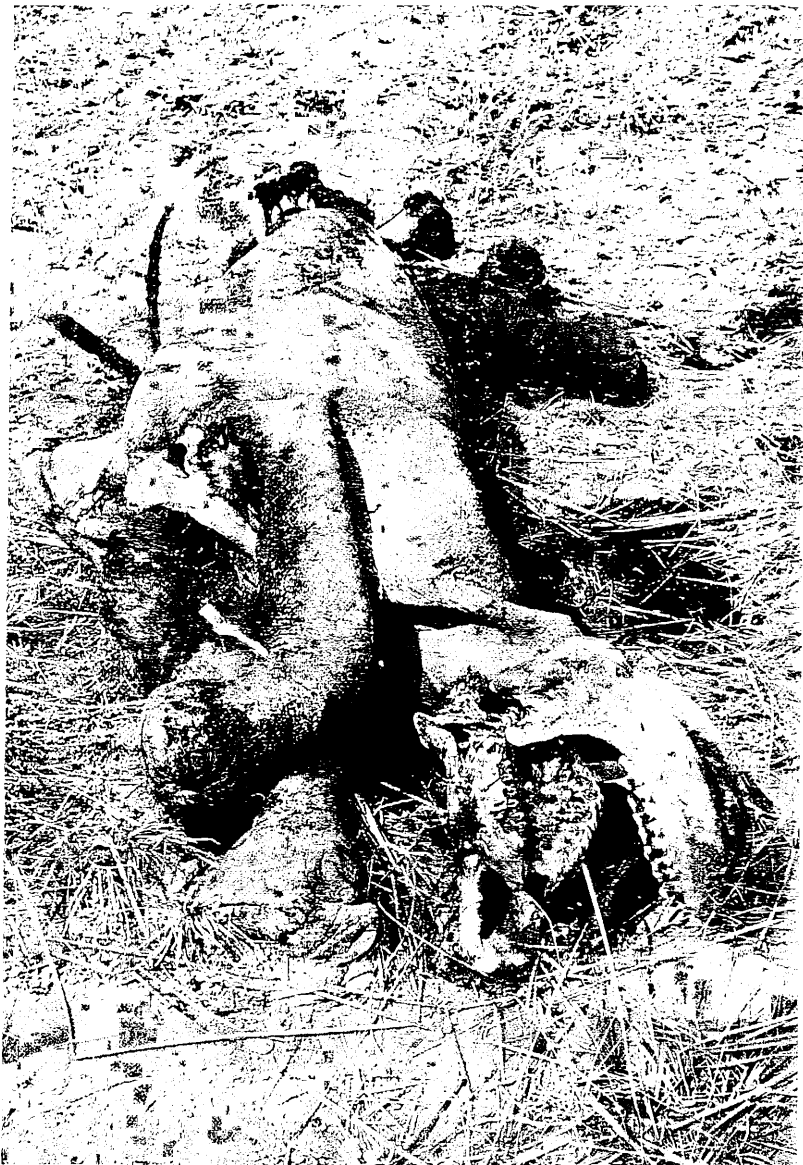


Nach dreistündigem Marsch treffen wir auf ein kurzlich gewildertes junges Nashorn. (Foto: H. I. Haeckel)

Schussverletzungen am rechten Vorderbein des jungen Schwarzen Nashorns.



Java-Nashorn im Bad. Bilder vom Java-Nashorn sind ausserordentlich selten. (Foto: WWF, M. Kappeler)



Das relativ junge Nashorn wurde mit zahlreichen Schüssen aus kleinkalibrigen Waffen von Wilderern angeschossen und ist hier in einer versteckten Senke grauhaft verendet. Die Wilderer haben das Tier nicht mehr gefunden – die Hörner sind noch am Schädel.
(Foto: H.-P. Haering)



So sehen die -Hörner- aus, die so begehrt sind

(Foto: H.-P. Haering)